

### Gedanken zu Giulio Alenis *Zhifang waiji* 職方外紀 (1623)

Roderich Ptak

#### 1. Einführung

Giulio Aleni ist einer der bekanntesten Jesuiten, die im frühen siebzehnten Jahrhundert nach China kamen. Zu seinen vielen chinesischsprachigen Schriften gehört ein Text namens *Zhifang waiji*, der erstmals im Jahre 1623 als Druck erschien, vor genau vier Jahrhunderten.<sup>1</sup> Mehrere Gelehrte der Epochen Ming (1368–1644) und Qing (1644–1911) haben ihn benutzt und wiederholt zitiert; mithin, so darf man sagen, hat dieses Werk deutliche Spuren in Chinas akademischer Welt hinterlassen. Selbst offizielle Kompilationen, die zu den *leishu* 類書 zählen – d.h. zu Kompendien, die wir meist als Enzyklopädien bezeichnen –, enthalten lange Passagen, die dem *Zhifang waiji* entnommen sind. Es gibt also gute Gründe, an Alenis Wirken und insbesondere an besagtes Buch zu erinnern.

Das *Zhifang waiji* ist eine Art „globaler Länderkunde“. Es enthält kurze Informationen zu geographischen, soziologischen, kulturellen und anderen Aspekten. Man kann dieses Werk deshalb verschiedenen Textgattungen zuordnen. Einige Absätze im vorliegenden Beitrag werden kurz hierauf eingehen und Alenis „Monographie“ aus übergeordneter Sicht betrachten; andere Abschnitte tragen Beobachtungen vor, die in der inzwischen recht umfangreichen Spezialliteratur kaum Erwähnung fanden. Man darf die folgenden Ausführungen denn auch als willkürlich zusammengesetzte Glossen bezeichnen, mit teils wissenschaftlichen, teils recht allgemeinen Zügen, die selbstverständlich viel Bekanntes wiederholen. Gleichwohl mag das Gebotene dazu ermuntern, sich näher mit dem *Zhifang waiji* zu befassen.

Vorab ist noch ein weiterer Umstand zu nennen: Dem Text wurden mehrere Karten beigegeben. Leider lassen sich viele ihrer Ortsnamen nur schwer erkennen, einige sind gar völlig unleserlich; das liegt an der schlechten Druck-

qualität. Zudem verzeichnen die betreffenden Abbildungen wegen ihres kleinen Formats nicht so viele Toponyme wie etwa die berühmte Weltkarte von Matteo Ricci (Li Madou 利瑪竇, 1552–1610), die zugleich etliche Kolophone mit sehr kenntnisreichen Beschreibungen liefert. Letztere werden hier gelegentlich zum Vergleich mit den Aussagen im Text des *Zhifang waiji* herangezogen, während Alenis Karten nur eine untergeordnete Bedeutung haben.

#### 2. Zum Programm: Alenis chinesischer Name

Alenis chinesischer Name lautet Ai Rulüe 艾儒略; die latinisierte Version ist Julius Alenius. Wie der chinesische Name zustande kam, bedarf grundlegender Klärung. Dass die chinesische Zeichenfolge sowohl die italienische wie auch die lateinische Variante phonetisch abbildet, versteht sich von selbst. Schwerer fällt die Deutung der chinesischen Zeichen „an sich“. *Ai* wird häufig in der Botanik verwendet, unter anderem in Verbindung mit der *Artemisia*-Gattung. Daneben kann es „schön“ bedeuten, als Verb sogar „kultivieren“, „schützen“ usw. Das Zeichen *lüe* ist ebenfalls mehrdimensional. Es findet sich z.B. in etlichen Binomen, die für „Strategie“, „Plan“, „Abriss“ und „skizzieren“ stehen. Aber es tritt auch in negativen Verbindungen auf, etwa in Verben, die „plündern“ oder „sich etwas illegal aneignen“ zum Ausdruck bringen. Eindeutig ist allein *ru*. Mit diesem Zeichen waren normalerweise die konfuzianischen Denker und deren Lehre gemeint, aber es wurde auch in einem breiteren Sinne für Gelehrte „an sich“ verwendet, besonders wenn sie ähnliche Ansichten vertraten.

Aleni hatte die chinesische Sprache sicher recht schnell erlernt, und vermutlich war er in der Lage, alte Texte zügig zu lesen und mit Hilfe gängiger Kommentare zu verstehen. Doch ob er die semantische Vielfalt seiner Namenszeichen – und gegebenenfalls weiterer, homophoner Elemente – vollständig zu durchschauen wusste, bleibt wohl ein Geheimnis. Gleich wie, wird *ai* als Verb verstanden, dann könnte man der Sequenz *ai ru lüe* die folgende Bedeutung unterstellen: „Grundideen der Konfuzianer kultivieren“. Hingegen lässt Bernard Luk das erste Zeichen einfach stehen: „Ai of Confucian talent“.<sup>2</sup> Und natürlich ließe sich *ru*, wie gerade angedeutet, auch als „Gelehrter“ lesen. Doch diese Nuancen sind eher zweitrangig; wichtig ist, die genannten Variationen implizieren Respekt und Achtung vor Chinas Kultur.

Obschon weitere Interpretationen möglich wären, vielleicht sogar mit Skepsis erfüllte, ist davon auszugehen, dass

Prof. Dr. Roderich Ptak war von 1994 bis 2021 Ordinarius für Sinologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seither ist er im Ruhestand.

1 Umfassend zu Aleni z.B. Menegon 1994; Criveller 1997; Lippiello – Malek 1997; Pan 2013. Spezialliteratur zu einzelnen Werken z.B. Zürcher 2007; Song Gang 2019; Hu 2019; Mish 1964. Eine chinesische Textsammlung: Ye Nong 2012.

2 Luk 1977, S. 63.

die Wahl des Namens als Akt der Höflichkeit verstanden sein will wie ebenso als Schutzmaßnahme vor eventueller Kritik. Ja, man mag in ihm sogar eine Art Lebensprogramm erkennen, gleichsam ein Schlagwort für Alenis Berufung und Wirken. Aleni war, wie die meisten Jesuiten in China, ernsthaft darum bemüht, die konfuzianisch inspirierte Denkweise seiner Zeitgenossen zu verstehen. Auch wissen wir, dass er Vergleiche zwischen lokalen Traditionen und christlichen Grundsätzen zog – und Kritik nicht scheute, wobei harte Töne eher selten zu hören sind. Letzteres verwundert nicht. Bis heute verpacken Chinas Intellektuelle missbilligende Kommentare gerne in weiche Worte; in Alenis Zeiten dürfte dies kaum anders gewesen sein. Zum „Konfuzianertum“ gehörte nun einmal die Gabe, geschmeidig auftreten zu können. Aleni wusste darum; er vermochte sich anzupassen, hatte aber ebenso die Größe, eigene Ideen behutsam und konsequent zu artikulieren.

Abschließend noch ein anderer Gedanke, der weithergeholt klingen mag: Man mag fragen, ob und inwieweit die Kombination *rulüe* eine Verbindung zum altrömischen Patriziergeschlecht *Iulia* herstellen sollte; doch das ist für uns nicht ausschlaggebend, obschon eine geistige Brücke nach Latium denkbar wäre, genauer gesagt, nach Alba Longa bei Rom. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, Aleni war sicher stolz auf seine italienische Abstammung; das können wir seinem *Zhifang waiji* entnehmen, wie weiter unter noch festzustellen sein wird.

### 3. Biographische Eckdaten

Inzwischen haben wir biographisches Terrain betreten. Darum kurz einige Eckdaten zu Alenis Lebensstationen.<sup>3</sup> Geboren wurde er 1582, just in jenem Jahr, in dem Ricci Macau erreichte. Alenis Heimat war die mit üppigem Weinbau gesegnete Gegend um Brescia in Norditalien, damals Teil der Republik Venedig. Bereits im Jahre 1600 sehen wir ihn bei den Jesuiten. Mathematik und Astronomie gehörten zu seinen Leidenschaften; kaum überraschend denn, dass er längere Zeit in den akademischen Hochburgen Rom und Bologna verbrachte, mal lernend, mal lehrend. Kurz nach der Ordination kam er nach Lissabon (1609) und von dort, über die Kap-Route, wie schon viele andere vor ihm, nach Macau, damals die infrastrukturelle Basis für die China-Mission.

Bereits 1613, nur wenige Jahre nach Riccis Tod (1610), ist Aleni in Beijing. In China besucht er die Provinzen Shanxi and Shaanxi and bereist ebenso Orte im heutigen Süden von Jiangsu. Recht bald danach treffen wir ihn in Hangzhou, dann in Fujian und hernach wieder in Jiang-

su. Schließlich begründet er die Jesuitenmission in Fujian (1625).

Vor allem in Hangzhou und Fujian verkehrt Aleni mit chinesischen Gelehrten und Vertretern der lokalen Beamenschaft. Es gelingt ihm, einflussreiche Personen für den katholischen Glauben zu gewinnen, aber er hat ebenso Gegner und muss hin und wieder Kritik hinnehmen. In der Literatur heißt es mitunter, die oftmals dogmatische Haltung von Dominikanern und Franziskanern in spanischen Diensten hätte unterschwellig bestehende Spannungen verschärft und der Mission insgesamt geschadet. Als die lokale Regierung eingreift und Kirchen in Fujian geschlossen werden, muss Aleni für einige Zeit nach Macau ausweichen. Aber schon 1639 kehrt er nach Fujian zurück, und mit offizieller Unterstützung werden die Gotteshäuser wieder geöffnet. 1641 wird er zum Vizeprovinzial der Jesuitenmission in Südchina ernannt. Die nächsten Jahre bleibt Aleni in dieser Provinz, die gleichsam zu seiner zweiten Heimat wird. Sein überaus erfolgreiches und langjähriges Wirken vor Ort wurde schon damals von chinesischen Literaten und Beamten festgehalten. Gedichte und andere Texte gehen darauf ein. Bemerkenswert ist, dass Aleni in ihnen bisweilen respektvoll als *Ai fuzi* 艾夫子, *Ai gaoshi* 艾高士, *Ai jun* 艾君, *xiansheng* Ai 先生艾 und *Ai gong* 艾公 bezeichnet wird.<sup>4</sup>

Inzwischen schwindet jedoch die politische Macht der Ming im Norden. Truppen, geführt von den Qing, also der Mandschu-Dynastie, und ihren Verbündeten, erobern Beijing (1644). Der Kaiserhof zieht in den Süden, doch Versuche, den Vormarsch der Angreifer zu stoppen, bleiben erfolglos. Bald überqueren die Invasoren den Yangzi, und am Ende wird auch Fujian von kriegerischen Ereignissen erschüttert. Die Kämpfe in dieser Provinz mit ihren abgelegenen Tälern dauern mehrere Jahre. Aleni bleibt nichts anderes übrig, als in der hügeligen Gegend von Yanping 延平 (Nanping 南平), im Inneren Fujians, Zuflucht zu suchen, wo er 1649 stirbt.

### 4. Zum Aufbau des *Zhifang waiji*

Zu Alenis engen Vertrauten und intellektuellen Ansprechpartnern zählten Li Zhizao 李之藻 (1565–1630) und Yang Tingyun 楊廷筠 (1557–1627). Beide gelten als führende Gelehrte ihrer Zeit.<sup>5</sup> Wohl vor allem Letzterer half Aleni bei der Niederschrift des *Zhifang waiji*, welches, wie schon erwähnt, erstmals 1623 gedruckt wurde. Heute sind mehrere Editionen dieses Textes bekannt, die sich in sprachlicher Hinsicht nicht allzu sehr voneinander unterscheiden.

3 Es liegen mehrere Kurzbiographien von Aleni vor. Bekannt wurde er vor allem für sein Wirken in Fujian. Zahlreiche Darstellungen zur Geschichte dieser Provinz gehen kurz darauf ein. Ein früher Abriß zur dortigen Jesuiten-Mission: Zürcher 1990.

4 Jüngst zu einer wichtigen Sammlung von Gedichten: Liu Yanyan 2017. Dort auch viele Übersetzungen, nebst einer Kurzbiographie von Aleni sowie einer Darstellung des zeitgeschichtlichen Hintergrundes. Zu den Namen S. 45.

5 Ältere Werke zu diesen beiden: Fang Hao 1966 und Standaert 1988. Zahlreiche Kurzbiographien und Spezialstudien gehen auf Li und Yang ein.

Zitiert wird in der Regel eine 1996 erschienene Fassung mit Kommentaren von Xie Fang 謝方 (1932–2021). Auch der vorliegende Aufsatz stützt sich auf Xies Version, die den Titel *Zhifang waiji jiaoshi* 職方外紀校釋 trägt, in der renommierten Serie „Zhongwai jiaotong shiji congkan“ 中外交通史籍叢刊 erschienen und in Langzeichen gedruckt ist.<sup>6</sup>

Die meisten Fassungen des *Zhifang waiji* sind in fünf Kapitel oder *juan* 卷 gegliedert, so auch die Xie-Ausgabe. Das erste Kapitel von Alenis Werk ist Asien gewidmet, das zweite Europa, das dritte Afrika – damals Libyen (Liweiya 利未亞) genannt –, das vierte präsentiert Süd- und Nordamerika sowie die „Antarktis“, das fünfte beschreibt die „Vier Meere“ (*si hai* 四海).

Die südliche Polarregion, damals oft vage mit Australien und Neuguinea verknüpft, war zu Alenis Zeiten noch unbekannt, aber sie hatte in der europäischen Geographie schon früh einen festen Platz, der auf Mutmaßungen basierte. Im *Zhifang waiji* tragen die südlichen Gefilde den Namen Magellani(c)a (Mowalanijia 墨瓦蠟尼加). Diese Bezeichnung erinnert an Fernão Magalhães – an jenen portugiesischen Seefahrer in spanischen Diensten, dem es gelang, Südamerika zu umrunden und den Pazifischen Ozean in westlicher Richtung zu durchqueren. Folglich führt denn auch eine der frühen Editionen des *Zhifang waiji* die kurze Beschreibung von Mowalanijia als eigenes Kapitel; mithin hat diese Ausgabe nicht fünf, sondern sechs *juan*.

Wie bereits erwähnt, enthält Alenis Text mehrere Landkarten. Sie sind zumeist dem ersten Kapitel vorgeordnet. Vier dieser Karten zeigen die jeweiligen Kontinente, eine Karte stellt Magallania bzw. die „Südgebiete“ (*Nanyu ditu* 南輿地圖) vor, eine weitere die nördliche Sphäre (*Beiyu ditu* 北輿地圖), und eine andere bildet die Welt insgesamt ab. Ihr Name lautet *Wanguo quantu* 萬國全圖 (wörtlich „Vollständige Karte der zehntausend Länder“) und sollte nicht mit dem Titel von Riccis Weltkarte verwechselt werden, die den Namen *Kunyu wanguo quantu* 坤輿萬國群圖 trägt.<sup>7</sup>

Die Kapitel 1 bis 4 des *Zhifang waiji* bestehen aus verschiedenen Ländersegmenten. Ihre Länge variiert je nach der mutmaßlichen Bedeutung des betreffenden Gebietes. Das fünfte Kapitel über die Meere ist hingegen eine Art Appendix. Es enthält sieben Abschnitte, die sich mit den Namen der Ozeane, mit Inseln, maritimen Kreaturen, Meeresprodukten, den Wesensmerkmalen der See, hochseetüchtigen Schiffen und Meeresrouten befassen. In summa: Aleni liefert eine breit angelegte Beschreibung der damals bekannten Welt. Zwar präsentiert er sie aus der Vogelperspektive, aber im Grunde geht der Blick vom Meer aufs Land. Das ist bei vielen europäischen Texten ähnlich, wurden sie doch damals oft von Gelehrten der seefahrenden

Nationen erstellt, gelegentlich gar von Personen, die selbst per Schiff gereist waren und einige Orte aus eigener Anschauung kannten.

### 5. Zur Klassifikation des *Zhifang waiji*

Die einzelnen Ländersegmente des *Zhifang waiji* skizzieren geographische, kulturelle, ethnische, wirtschaftliche, soziale und andere Belange. Häufig berichten sie auch über die Flora and Fauna eines Gebietes, und zwar in der Regel dann, wenn es über die betreffende Region wenig kulturell Bedeutsames zu vermelden gibt. Das gilt z.B. für die Beschreibungen der Neuen Welt. In wiederum anderen Fällen erwähnt Aleni berühmte Orte und große Städte, namhafte Bauten, Bildungseinrichtungen und bekannte Persönlichkeiten.

Eingangs haben wir das *Zhifang waiji* als eine „globale Länderkunde“ bezeichnet. Aus chinesischer Sicht dürfte eine Einordnung in die sogenannte *lishi dili* 歷史地理-Kategorie am treffendsten sein. Zu dieser zählen gemeinhin Texte, die historische und geographische Elemente aufweisen, wie die Paarung *lishi + dili* nahelegt. Folglich wird besagter Ausdruck auch als „historische Geographie“ verstanden. Natürlich enthalten die meisten Werke zugleich ethnologische und andere Elemente. Daher wurden sie bisweilen sogar als ethnographische Quellen betrachtet. Die Terminologie ist hier also recht flexibel und ließe noch weitere Definitionen zu.

Gleich wie, zum *lishi dili*-Genre gehören mehrere Abhandlungen aus der späten Ming-Periode. Sie sind, wie Alenis Buch, ebenfalls nach Ländern und Orten aufgeteilt, basieren aber auf chinesischen Raumkonzepten. Vor kurzem hat Elke Papelitzky für diese Darstellungen den Begriff *world histories* verwendet, der durchaus passend ist, zumal sich besagte Werke häufig auf vergangene Perioden beziehen, also das einmal Ermittelte fortschreiben, hin und wieder sogar unverändert übernehmen.<sup>8</sup> *World* steht dabei für jene Gebiete, von denen die Gelehrten damals aus entsprechenden Quellen wussten. Alenis Buch weist etliche Merkmale auf, die zu denen der *world histories* wie zu jenen der sicher weiter gefassten *lishi dili*-Kategorie passen.

Der deutsche Ausdruck „globale Länderkunde“, so könnte man argumentieren, führt Natur und Kultur in einem großen Paket zusammen, das mehrere gleichwertige Elemente miteinander vereint. Neben den geographischen und geschichtlichen wären dies soziologische, ethnische, religiöse, wirtschaftsbezogene und andere Komponenten. Dabei variiert die Komposition von Fall zu Fall; mithin sind die einzelnen Beigaben unterschiedlich dosiert, doch treten sie meist nur in kleinen Mengen auf.

Im Englischen scheint ein prägnantes Äquivalent für solche „Mischungen“ zu fehlen. *World geography* würde für

6 Hinweise zu den Editionen z.B. in Ai Rulüe – Xie Fang 1996, Xies Vorwort, S. 6-10; Wang Yongjie 2018.

7 Umfassend zu Riccis Weltkarte besonders D’Elia 1938; Huang – Gong 2004.

8 Papelitzky 2020.



uns vermutlich verengend klingen. *World history* dürfte semantisch weiter gefasst sein, auch wenn dieser Ausdruck zuerst an die diachronische Dimension denken lässt, also an Ereignisse. Das Etikett *lishi dili* verknüpft diese beiden und reicht oft darüber hinaus, wie schon erwähnt, doch wie weit man den Terminus tatsächlich dehnen kann, sei dahingestellt. Die Klassifikationsfrage ist in der Tat ein rutschiges Parkett, denn es ließen sich zusätzliche Vorschläge unterbreiten, etwa „Weltkunde“, die genau durchdacht sein wollen. Freilich wäre ebenso zu fragen, ob wir es am Ende nicht mit sehr ähnlichen, vielleicht gar identischen Konzepten zu tun haben, die uns nur deshalb Kopfzerbrechen bereiten, weil ihre Bezeichnungen nicht kompatibel klingen. Aber das führt weg vom eigentlichen Thema.

## 6. Wesenszüge und Quellen des *Zhifang waiji*

Sowohl das *Zhifang waiji* als auch viele (andere) *lishi dili*-Texte enthalten allerlei fiktive Elemente, die man als *mira-bilia* bezeichnen könnte. Zudem beschränken einige chinesische Autoren den Blick auf die maritime Welt, wobei sie diese allerdings nur selten aus eigener Anschauung kannten, während Aleni mehrere Orte längs der Route von Lissabon nach Macau selbst gesehen hatte. Dennoch orientiert sich Aleni vor allem an schriftlichen Quellen; das eigenständig Erlebte tritt in den Hintergrund.

Letzteres gilt auch für die *world histories*. Diese sind im Grunde komplexe akademische Schöpfungen, genau wie Alenis Buch. Während Alenis chinesische Zeitgenossen Werke konsultierten, die im Zuge der Expeditionen (1405–1433) von Zheng He 鄭和 (1371–1433) und anderen entstanden waren, bisweilen aber ebenso Material aus den Dynastien Song und Yuan benutzten oder gar Quellen noch früherer Epochen einsahen, stützte sich Aleni auf europäische Karten und Texte des 16. Jahrhunderts. Zudem lagen ihm unvollständige Manuskripte vor.

Dass sein Werk einige Elemente enthält, welche an die griechisch-römische Zeit erinnern, passt gleichfalls ins Bild, denn auch chinesische Autoren bleiben ihrer „Antike“ treu. Folglich dürften Ansatz, Aufbau und Form des Aleni-Textes der chinesischen Gelehrtenwelt nicht völlig fremd gewesen sein; diese Dimensionen hatte Aleni in gewisser Weise an die Erwartungen seiner Kundschaft angepasst. Allein die Inhalte waren aus damaliger chinesischer Sicht fast alle neu – und deshalb sicher gewöhnungsbedürftig.

Einigen chinesischen *lishi dili*-Texten können verborgene Anspielungen auf die politischen Umstände ihrer Zeit unterstellt werden. Das *Zhifang waiji* enthält ebenfalls Elemente, von denen wir sagen können, sie wurden vom Autor für übergeordnete Zwecke instrumentalisiert. Doch vieles davon bleibt im Ungewissen, wie wir noch sehen werden. Gänzlich offen ist hierbei, inwieweit Aleni über die politisch-militärischen Entwicklungen in Europa selbst informiert blieb. Aus dem Lepanto-Sieg (1571) hatte Venedig

nicht den erhofften Gewinn ziehen können. Zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts geriet die Republik gar in Konflikt mit den Habsburgern. Und Italien war ohnehin geteilt. Neapel und der Süden standen unter spanischem Einfluss. Wie ging Aleni mit diesen Dingen um? Selbstverständlich erscheint im Italien-Segment zuerst Rom, doch dann folgt Venedig. – Hierzu wäre durchaus weitere Forschung vonnöten.

Eine andere Besonderheit ist die religiöse Komponente. Das *Zhifang waiji* nennt kirchliche Institutionen und erinnert an christliche Konventionen. Bereits aus Alenis Vorwort geht hervor, dass der gesamte Text in ein religiöses Gerüst eingebettet ist.<sup>9</sup> Solcherlei ist für *lishi dili*-Werke eher untypisch. Eine bekannte Ausnahme bildet das *Yingya shenglan* 瀛涯勝覽 aus dem frühen 15. Jahrhundert, dessen Autor, ein gläubiger Muslim, viele kulturelle Elemente, die mit der islamischen Welt verbunden sind, in markanter Weise hervorhebt. Nicht zu vergessen ist ebenso: Chinesische Verfasser blicken für gewöhnlich durch eine „konfuzianische“ Brille, etwa wenn es darum geht, lokale Sitten und Gebräuche zu bewerten. Der „edle Wilde“ – es gibt ihn zwar, aber in *lishi dili*-Texten ist er höchst selten präsent. Vergleichbares dürfte für die frühneuzeitlichen Werke aus europäischer Produktion gelten.

Doch für uns wichtiger sind folgende, recht konkrete Überlegungen. Paolo De Troia, der das *Zhifang waiji* ins Italienische übersetzt hat, wies eingehend darauf hin, dass Aleni wohl etliche Angaben aus einer Abhandlung des Giovanni Antonio Magini (1555–1617) übernahm, welche den Titel *Moderne tavola di geografia* trägt.<sup>10</sup> Wie Aleni hierbei vorging, ist nicht wirklich geklärt. Vermutlich half Yang Tingyun, die vielen Details, welche Aleni aus diesem Werk und anderen Vorlagen wählte, in eine elegante, für das chinesische Lesepublikum annehmbare Form zu gießen.

Weitere Hinweise zu den Quellen enthalten die Vorworte zum *Zhifang waiji*. Dem Text sind drei Vorworte vorangestellt. Das erste, gerade zitierte, stammt von Aleni selbst (datiert 1623), das zweite von Yang Tingyun, das dritte von Li Zhizao (ebenso 1623). Zusammengenommen deuten sie an, dass Aleni keineswegs der alleinige Verfasser des *Zhifang waiji* war. Vielmehr übernahm er Angaben aus Manuskripten, die Diego de Pantoja (Pang Diwo 龐迪我, 1571–1618) und Sabatino De Ursis (Xiong Sanba 熊三拔, 1575–1620) hinterlassen hatten.<sup>11</sup> Auch nennt Aleni ein weiteres Werk, nämlich Riccis *Wanguo tuzhi* 萬國

9 Einige Passagen hat z.B. Luk 1977, S. 64, ins Englische übertragen. Italienische Übersetzung in Aleni – De Troia 2009, S. 39–41. – Moderne Autoren haben Alenis christliches Gerüst bisweilen sehr kritisch betrachtet, so etwa Ai Rulüe – Xie Fang 1996, Xies Vorwort, S. 5–6. Für Luk 1977, S. 65, ist Aleni ein „propagandist“.

10 Aleni – De Troia 2009, S. 21–22; dort auch weitere Quellen. Überholt ist Luk 1977, S. 77–78.

11 Jüngst sind die gesammelten Werke von Pantoja in China erschienen. Siehe Ye Nong *et al.* 2019. Dort auch viel Information zu Sabatino De Ursis. Neu sind ebenso die kurzen Angaben in Cheng Fangyi 2019, im Teil „The Birth of the *Zhifang Waiji*“.

圖志. In welchem Bezug dieses zu Riccis Weltkarte stand, bleibt offen.<sup>12</sup> Klar ist hingegen, dass Aleni mehrere Texte, die bei Ricci zu finden sind, direkt oder über die Brücke der erhaltenen Manuskripte in sein *Zhifang waiji* einfließen ließ. Nur an wenigen Stellen weichen diese Textelemente von den Kolophonen auf der Ricci-Karte ab, vielleicht aufgrund von Änderungen, die Yang Tingyun vornahm, oder aber inspiriert durch entsprechende Schreibungen in den übrigen Vorlagen.

Xie Fangs kommentierte Ausgabe des *Zhifang waiji* bietet noch ein viertes Vorwort, und zwar von Ye Xianggao 葉向高 (1559–1627), aus dem hervorgeht, dass selbiger Alenis Werk in Fujian neu drucken ließ.<sup>13</sup> Daneben enthält die Xie-Ausgabe zwei kurze Notizen (*xiaoyan* 小言), ein Nachwort (*ba* 跋) und ein Memorandum (*zoushu* 奏疏). Auch diese Texte sind nicht unwichtig, zumal sie auf die Lehren des Zou Yan 鄒衍 (3. Jahrhundert v. Chr.) verweisen. Zou Yans Schriften sind heute verloren, nur einige Fragmente haben im *Shi ji* 史記 überlebt, denen wir entnehmen können, dass Zou die Welt in neun Kontinente teilte, die er von großen Meeren umgeben sah.<sup>14</sup> Die weitere Segmentierung des Raumes folgte numerologischen Kriterien. Solche Vorstellungen, gleichsam kosmologisch verankert, sind später häufig übernommen worden. Dass Aleni hierfür nicht zu gewinnen war, bedarf keiner Erklärung. Doch scheint er, wie Ricci, vorsichtig mit alten Traditionen umgegangen zu sein, ahnend, dass Anhänger der Zou'schen Lehre seine eigenen Ausführungen kritisch betrachten würden.

Doch lassen wir Zou Yan beiseite. Entscheidend ist ein anderer Punkt: Das Obige legt nahe, dass man Alenis *Zhifang waiji* als *joint venture* bezeichnen könnte, mit europäischen und chinesischen Anteilen. Der Einfachheit zuliebe, vor allem aber sinologische Traditionen berücksichtigend, empfiehlt es sich allerdings, diesen Text weiterhin als eine Arbeit aus der Hand Alenis zu führen (wie es die Xie-Edition und andere Ausgaben vorgeben). Anderslautende Vorschläge, die unseren Verfasser in *secundo loco* sehen wollen, klingen nicht schön. Denn der Inhalt des *Zhifang waiji* beruht zu einem erheblichen Teil auf Wissen, das seinen Ursprung in der lateinischen Welt hat, und dieses Wissen wurde von Aleni genutzt und frisch verpackt, wenn auch mit Hilfe seiner Freunde.

### 7. Riccis Weltkarte und ihr hybrider Charakter

Auch die Ricci-Karte ist eine „Mixtur“. In methodischer Hinsicht steht sie damaligen europäischen Gepflogenheiten

nahe. Die Projektionsweise und nahezu sämtliche Informationen über Afrika und Europa sind abendländischen Quellen entnommen, ganz zu schweigen von allem, was die Neue Welt betrifft. Das Asien-Segment hat jedoch gemischte Wurzeln. Die Darstellung des Wüstengürtels jenseits der chinesischen Nordgrenze, der Lauf des Gelben Stroms und andere Elemente basieren auf chinesischen Vorgaben. Zudem wurden etliche Toponyme älteren chinesischen Texten entlehnt, selbst die Namen fiktiver Orte, etwa das „Land der Hunde“ (*Gou guo* 狗國) und das „Land der Frauen“ (*Nüren guo* 女人國).<sup>15</sup> Mit solchen Bausteinen waren Riccis chinesische Gesprächspartner bestens vertraut, entsprechendes Wissen gehörte zu ihrer Bildung. Mehrere Namen kommen z.B. im *Shanhai jing* 山海經 vor (oder seinen „Abkömmlingen“), dessen heute vorhandene Fassung zu einem Teil aus der Han-Periode stammt, wenngleich das Gesamtwerk älteren Ursprungs ist. Kaum ein Gelehrter in der späten Ming-Zeit, der diesen Text nicht kannte.

Natürlich hatte Ricci gute Gründe für die Nennung seltener Orte auf seiner Karte. Inwieweit er hierbei auf den Rat anderer hörte, wissen wir nicht genau. Unbestritten ist jedoch, er kam seinen Freunden entgegen, andeutend, dass er ihre Traditionen achtete, alte Werte und Vorstellungen nicht brüsk ablehnte, sondern nach Kompromissen suchte. Auch dürfen wir annehmen, dass die Einbindung wunderbarer Dinge in neue Zusammenhänge für Unterhaltung sorgte, vielleicht sogar zu höchst vergnüglichen Gesprächen führte.

Mit anderen Worten, Riccis *Kunyu wanguo quantu* weist eine diplomatische Komponente auf. China, als Reich der Mitte, und der Pazifische Ozean erscheinen im zentralen Segment der Karte. Einige Meeresgebiete werden anhand traditioneller chinesischer Benennungen und der mit ihnen verknüpften Himmelsrichtungen verortet. Die See vor Chinas Küste heißt *Da Ming hai* 大明海, „Meer der Großen Ming“. Und außerhalb der eigentlichen Karte finden sich lange Texte, die unter anderem astronomische Eckdaten liefern. Auch diese Teile enthalten Brücken hin zu chinesischen Konzepten.

### 8. Alenis Text: Ortsnamen und diplomatische Züge

Aleni folgte Riccis gutem Vorbild. Auch er ging diplomatisch vor und benutzte nach Möglichkeit chinesische Toponyme. *Tianzhu* 天竺 (Indien), *Samaerhan* 撒馬爾罕 (Samarkand), *Hulumosi* 忽魯謨斯 (Hormuz), *Sumendala* 蘇門答刺 (Sumatra / Samudra-Pasai), *Zhaowa* 爪哇 (Java), *Boni* 淳泥 (Brunei / Borneo) und *Lüsong* 呂宋 (Luzon) sind markante Beispiele. Die meisten Namen erscheinen bereits auf der Ricci-Karte. Sie finden sich in vielen *lishi*

<sup>12</sup> Mehr hierzu z.B. in Ye Nong *et al.* 2019, S. 94–95, S. 284 (Dokument).

<sup>13</sup> Zu Ye Xianggao z.B. Lin Jinshui 2015.

<sup>14</sup> Sima Qian *et al.* 1975, Bd. VII, j. 74, S. 2344. In Verbindung mit jesuitischen Werken zu Zou Yan: Zhang Qiong 2015, besonders S. 64, 87, 116–118, 130, 217.

<sup>15</sup> Vgl. z.B. Pelliot 1959–1973, Bd. II, S. 671–725 (Frauenländer); Zhang Qiong 2015, S. 69, 71, 74, 76, 85; Ptak 2018 (Hundeland).



Kartenausschnitt mit Lüsung, Korea und Japan aus dem *Zhifang waiji*. Abbildung in Heft 61 der Sammlung *Shoushang congshu* 守山閣叢書 (Qian Xizuo 1922). Exemplar in der Bibliothek des Instituts Monumenta Serica.

*dili*-Texten, in den offiziellen Annalen chinesischer Dynastien und in anderen Werken. Es gab also keine Gründe, sie nicht zu übernehmen. Dennoch sind im *Zhifang waiji* einige Namen modifiziert worden. So wurde z.B. aus Dada(n) 鞞鞞 die Version Daërda(n) 鞞而鞞 (Ta[r]taren / Ta[r]tarei). Denkbar ist, dass Yang Tingyun solche Änderungen vorschlug oder dass sie schlichtweg auf jene Manuskripte zurückgehen, die Diego de Pantoja und Sabatino De Ursis hinterlassen hatten.

Nur in wenigen Fällen erfanden die Jesuiten neue Namen für Orte, die bereits in älteren chinesischen Texten erwähnt werden. Möglicherweise wusste man nicht darum, denn es waren nicht immer alle Quellen verfügbar. Ein Beispiel ist der Name für die Molukken (Maluku). Bei Ricci and Aleni heißen sie Malugu 馬路古, Wang Dayuan 汪大淵, der im frühen 14. Jahrhundert reiste und schrieb, nannte sie Wenlaogu 文老古 und lieferte zugleich eine kurze Beschreibung dieser Inseln. Auch andere chinesische Namen sind in der Literatur zu finden, etwa Dingxianguo 丁香國, wörtlich „Land der Gewürznelken“, zumal selbige von den Nord-Molukken kamen.<sup>16</sup>

Doch zurück zu den „diplomatischen“ Zügen des *Zhifang waiji*. Dem Kartenteil folgt eine kurze Beschreibung des Erdballs, wie dieser in den Kosmos einzuordnen ist, wie es um Längen- und Breitengrade steht, um den Äquator, die Wendekreise und andere Phänomene. Dabei erinnert der Text an traditionelle chinesische Vorstellungen von der Gestalt des Himmels und der Erde. Auch nennt er die sogenannten *qi zheng* 七政, etwa „sieben Regenten“, mit denen in alten Texten „sieben Gestirne“ bzw. die Jahreszeiten sowie die Sphären von Himmel, Erde und Mensch gemeint sind – je nach Auslegung. Ein weiterer Beleg dafür also, dass Aleni chinesische Konzepte kannte.

Weiter geht es mit dem ersten Kapitel seines Buches, das selbstverständlich Asien gewidmet ist. Es beginnt mit einem einführenden, recht knappen Überblick zu diesem Kontinent, der mit einer ebenso kurzen Beschreibung Chinas endet. Genauer gesagt, der China-Teil nimmt rund die Hälfte dieser Textpartie ein. Fast erwartungsgemäß bieten die betreffenden Passagen positive Beobachtungen und unterstreichen die Großartigkeit des Ming-Reiches. Am Schluss erscheint dann eine Liste von Orten und Ethnien, die damals regelmäßig Tribute an den Ming-Hof sandten. Zugleich nennt der Autor das *Da Ming yitong zhi* 大明一統志 (1461), die offizielle Reichsgeographie der Ming, als Quelle, wohl erneut zum Schutze vor eventueller Kritik. Auch seine abschließende Bemerkung ist hierdurch gerechtfertigt, dass es nämlich in den folgenden Segmenten nur um Orte außerhalb des chinesischen Orbits gehe, präziser formuliert, um Gebiete jenseits des Zugriffs durch das sogenannte *Zhifang* 職方.

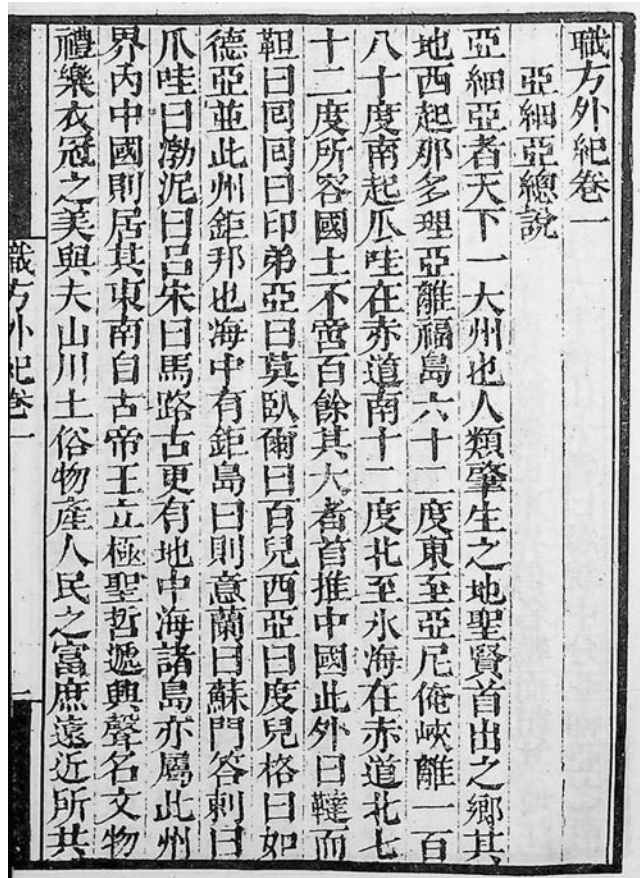
Mit dem *Zhifang* ist eine alte und ehrwürdige Institution gemeint, deren Aufgabe darin bestand, sich um auswärtige Kontakte zu kümmern. Schon in frühen Quellen ist der Terminus belegt.<sup>17</sup> Dass Aleni, wahrscheinlich dem guten Rat seiner chinesischen Freunde folgend, selbigen benutzt, kann wiederum als diplomatisches Mittel gewertet werden. Die Wahl belegt Sachverstand und Respekt vor Chinas Traditionen. Zugleich vermag der Autor, auf sicherer Basis stehend, neue Türen zu öffnen, hin zu fremden Welten, die seinen chinesischen Freunden bis dahin verborgen blieben. Damit wird endlich auch der Titel von Alenis Buch verständlich. Englische Werke haben ihn bisweilen als *Records of Lands outside the Jurisdiction of the Imperial Geographer* übertragen, Paolo De Troia wählte die prägnante Version *Geografia dei paesi stranieri alla Cina*. Anders gesagt, China bleibt im Grunde außen vor – sich als Fremder allzu deutlich über das Gastland zu äußern, wäre anmaßend gewesen –, im Visier ist vielmehr die übrige Welt.

16 Näheres zum Handel mit Gewürznelken z.B. in Ptak 1993 und 1995. Zu südostasiatischen Toponymen bei Aleni siehe Ptak 2002, S. 129-130, 139.

17 Ein sehr alter Beleg findet sich im *Zhou li* 周禮. Dazu *Zhou li zhuzi suoyin*, 4.58 (S. 61, Zeile 9). Die Stelle wurde schon früh kommentiert.



9. Zum Asien-Kapitel im *Zhifang waiji*



Textseite aus dem Asienteil des *Zhifang waiji*, in: Qian Xizuo 1922, Heft 61. Exemplar in der Bibliothek des Instituts Monumenta Serica.

Aleni geht jedoch mit den eigenen Vorgaben recht locker um. Der einführende Teil des Asien-Kapitels klassifiziert die Region der Tartaren als ein von China abhängiges Land (*shuguo* 屬國), aber das folgende Segment, das just den Tartaren gewidmet ist, behandelt dieses Gebiet wie einen eigenständigen Raum, wobei der Text mit einer interessanten Feststellung beginnt: Die Daërda(n)-Regionen, nördlich von China, „reichen direkt bis zur Ostgrenze Europas“ (直抵歐羅巴東界). Zu fragen ist hier: Soll die unterstellte physische Verbindung zwischen Abendland und China über einen nördlichen „Reisekorridor“ die guten Bedingungen für den kulturellen Austausch zwischen Ost und West aufzeigen? Oder denkt Aleni gar an alte Überlegungen in portugiesischen Texten? An die Frage, wie weit nach Osten das Sacrum Imperium Romanum seine Fühler ausgestreckt habe, ob es gar eine gemeinsame Grenze zwischen diesem und China gebe?<sup>18</sup>

Das Tartaren-Segment des *Zhifang waiji* enthält auch kurze Hinweise zum „Land der Frauen“, welches es früher im fernen Westen gab (迤西舊有女國), sowie zu Debaide 得白得 (Tibet). Ein weiteres Terrain heißt Dagangguo 大剛國, „Land des Großkhans“. Paulo De Troia erinnert dar-

an, dass Aleni sich bei den betreffenden Passagen an Maginis Länderkunde orientiert haben könnte. Einige Elemente des Gebotenen mögen sogar noch aus der Zeit von Marco Polo stammen. Verwunderlich indes, dass Aleni die Tartaren, das Frauenland und Tibet in ein Segment gesteckt hat. Ob hiermit eine politische Botschaft verbunden ist? Wir sind in der Zeit kurz nach 1620. Wollte Aleni, weit in die Zukunft blickend, vor der Macht des Mandschu-Klans im Nordosten warnen? Dachte er an die Gefahr einer möglichen, den Ming-Staat von Norden, Westen und Südwesten bedrohenden Allianz zwischen den „Tartaren“ und anderen Gebieten, die schon unter den Mongolen zusammengedrückt waren?<sup>19</sup> Letztere hatten den Song-Staat gleichfalls an mehreren Fronten herausgefordert, und noch in der frühen Ming-Zeit bestand die Gefahr, so bisweilen die historische Zunft, dass die „Rest-Mongolen“ mit den Timuriden gemeinsam gegen China vorgehen würden.

Nicht alle Teile des Aleni-Textes können besprochen werden. Deshalb ein rascher Sprung ans Ende des Asien-Kapitels. Das letzte Segment trägt den Titel „Dizhonghai zhudao“ 地中海諸島 (Inseln im Mittelmeer), doch es beschreibt nur Ge'a (Gèe) 哥阿 (Chios), Luodedao 羅得島 (Rhodos) und Jibolidao 際波里島 (Zypern). Damals wurden diese Inseln von den Osmanen kontrolliert; wohl daher ihre Zuordnung zum Asien-juan. Auffällig sind die Schlussbemerkungen, die sich auf Zypern beziehen. Die Insel sei trocken und heiß, so lesen wir dort; 36 Jahre lang habe es nicht geregnet, die Menschen hätten sich zu anderen Orten begeben, erst seit kurzem kämen sie langsam zurück. Zypern ist bekannt für lange Trockenphasen, doch wahrscheinlich dachte Aleni daran, dass diese Insel vor der Vereinnahmung durch islamische Kräfte von Venedig aus verwaltet wurde. Fast könnte man meinen, die lange Dürreperiode sei durch die Präsenz der Fremden verursacht worden.<sup>20</sup>

Die mediterrane Inselwelt wird noch in einem zweiten Segment vorgestellt, und zwar am Ende des Kapitels über Europa. Dort findet sich außerdem ein längeres Segment über die Inseln im „Nordwestmeer“. Besonders England und Irland sind gemeint. Auch die Kapitel über Afrika und Amerika enden mit insularen Teilen. In gewisser Weise unterstreicht diese Anordnung die maritime Ausrichtung des Textes, sieht man von seinen religiösen Dimensionen einmal ab. Deshalb dürfte auch die Frage statthaft sein, ob sich das *Zhifang waiji* nicht in eine weitere Kategorie einreihen ließe, eine moderne, etwa in das Genre *haiyang wenxue* 海洋文學 (maritime Literatur) oder in die Sparte *haiyang*

19 Die Mandschu-Herrscher führten den Namen Aisin-Gioro (chinesisch Aixin Jueluo 愛新覺羅). Man beachte die Lesung der Zeichen und Alenis nicht ganz unähnlich klingenden chinesischen Namen. Zufall oder gewollt?

20 Hängt die Formulierung im Text mit den 36 Strategemen zusammen, besonders mit der Kombination *man tian guo hai* 瞞天過海 (das Meer getarnt überqueren)?

18 Näheres in Ptak – Hong 2019.

*wenhua* 海洋文化 (maritime Kultur). Zu beiden liegen bereits mehrere Studien vor.

## 10. Zum Europa-Kapitel im *Zhifang waiji*

Das zweite *juan* in unserem Text beginnt mit einer langen Beschreibung Europas und seiner kulturellen Merkmale. Dazu gehört das Bildungssystem, dem Aleni besondere Aufmerksamkeit schenkt und das er kräftig „aufpoliert“. So habe es in Europa viele Schulen, man lehre den Umgang mit *shishu* 史書 (etwa: Geschichte, historische Texte) und *shiwen* 詩文 (Dichtung und Prosa, literarische Werke); auch das Schreiben von Essays gehöre dazu. Es gebe regelmäßig Prüfungen; hier benutzt Aleni den Ausdruck *rushi* 儒試, als handele es sich um einen „konfuzianischen Test“. Erfolgreichen Schülern sei der Besuch höherer Einrichtungen gestattet; mithin hat das europäische Prüfungssystem Abstufungen, wie das chinesische. Metaphysik und Philosophie werden im Text allerdings phonetisch transkribiert; wohl dachte Aleni, China kenne nichts Vergleichbares, sonst hätte er sicher andere Worte gewählt. Prüflinge würden, ihre Blicke nordwärts auf die Lehrenden gerichtet, sich nicht auf gleicher Höhe mit diesen befinden, sondern leicht unterhalb derselben stehen; hier spielt Aleni mit traditionellen Formvorgaben, mit *li* 禮, den Riten. Im Übrigen gehe in Europas Bildungssystem alles sehr geordnet zu, ohne Bestechungen; möglich, dass er damit einen Seitenhieb austeilen wollte. – Viele weitere Einzelheiten könnten genannt werden, aber das ist unnötig, denn bereits das Obige zeigt zur Genüge, wie sehr Aleni um die Gunst seiner Leserschaft bemüht war, indem er recht geschickt mit dem Thema Bildung jonglierte.<sup>21</sup>

Der Sachverhalt ist noch insofern interessant, als mehrere ältere portugiesische Texte etwas anders „getaktet“ sind: Sie loben Chinas Bildungssystem, manches in China sei gar vorbildhaft. Kurz, die Autoren offenbaren Bescheidenheit, aber sie denken zugleich an das ungehobelte Publikum in Fernwest, Könige und Kaiser eingeschlossen, und sicher daran, dass es angemessen wäre, mehr für den Austausch mit China zu tun.<sup>22</sup> Hingegen benötigt Aleni die Zustimmung des Gastlandes: Er rückt Europa und China auf eine Ebene, mit dem Hebel der Bildung, mutig und direkt. Die Botschaft ist unmissverständlich: Europa unterscheide sich von den übrigen Kontinenten, Bildung könne zur Brücke werden zwischen Ost und West.

Das ausführlichste Ländersegment im Europa-Kapitel ist Italien gewidmet. Wieder häufen sich die lobenden Worte. Italien ist die *crème de la crème* in der alten Welt. Die Segmente über Frankreich und Deutschland wirken dagegen recht sparsam. Dafür jedoch: In Yalemaniya 亞勒瑪尼亞 (Alemanha) werden die Herrscher mit Zustimmung

Roms eingesetzt. Ob chinesische Gelehrte bei der Lektüre an die Zhou-Periode dachten, während der China politisch fragmentiert war? Oder kam ihnen das Tributsystem in den Sinn? Nicht selten bestätigten die Kaiser der Ming fremde Könige im Amt und legitimierten deren Position. In den *Ming shilu* 明實錄 finden sich viele Angaben dazu. Doch nicht genug. Die Kürze des Alemanha-Teiles führt zu einem weiteren Schluss: Das Sacrum Imperium war klein, nicht vergleichbar mit China, und kulturell schon gar nicht mit der mediterranen Welt, die Aleni kräftig zu heben versteht. Nicht zu vergessen schließlich: Die Reformierten hatten nördlich der Alpen viel Einfluss gewonnen.

Auch ist Deutschland ein recht kaltes Terrain. Allerdings haben die Menschen gute Heizungen in ihren Häusern, und sie heizen effizient mit wenigen Mitteln. Lächelnd könnte man meinen, Aleni lobt die Vorläufer der Grünen. Jedenfalls sind die Deutschen ein praktisches Volk, handwerklich ausgerichtet, wie uns der Text bestätigt. Weniger passend zum heutigen Geschmack dürfte die Bemerkung sein, dass es vor Ort viel Militär gebe. Bekanntlich standen deutsche Kanoniere sogar in portugiesischen Reihen, zugleich dienten sie im anderen Lager, bei Protestanten und Calvinisten.

Aleni hingegen kam aus dem kultivierten Süden. Verständlich denn, dass Yixibaniya 以西把尼亞 (Hispania) in *primo loco* des Europa-Kapitels beschrieben wird. Auch ist dieses Segment nach dem italienischen das zweitlängste in Alenis „Programm“. Die dort genannten Details überspringe ich jedoch; sie würden einer langen Untersuchung bedürfen. Nur ganz am Ende der Spanien-Beschreibung fällt eine Feststellung auf, die in der Forschung bislang kaum Beachtung fand und hier genannt sei: Spanien habe viele „abhängige Gebiete, mehr als zwanzig große und mehr als hundert mittlere und kleine“ (以西把尼亞屬國大者二十餘, 中下共百餘). Der Ausdruck *shuguo*, für die untergeordneten Regionen, war uns schon begegnet, oben, in den kurzen Bemerkungen zu China. Doch Aleni nennt nur wenige Gebiete, die Tribute nach Beijing lieferten. Deshalb, will er uns sagen, Spanien sei sehr viel mächtiger als der Ming-Staat?

## 11. Portugal, die Azoren, Madeira und die Kanarischen Inseln

Das Hispania-Segment erzwingt noch einen zweiten Kommentar. Denn der Text fährt mit folgender Bemerkung fort: „Das westlichste [Territorium] heißt Portugal“ (其在最西者曰波爾杜瓦爾). Die Wortfolge ist mehrdeutig. Das erste Zeichen (*qi*) – hier nicht übersetzt – kann für Hispania stehen, aber es mag sich ebenso auf die abhängigen Regionen beziehen, genauer gesagt, auf die mittelgroßen und kleinen Gebiete. Wohlgermerkt, Aleni liefert kein eigenständiges Kapitel zu Portugal. Die Beschreibung Lusitaniens erscheint am Ende des Hispania-Teils. Das dürfte folgenden Grund haben: Als er seinen Text schrieb, unterstanden

21 Siehe auch Luk 1977, S. 70-72.

22 Ptak 2021–2022, S. 51ff.



Portugal und Spanien einer Krone. Dessen war sich Aleni natürlich bewusst. Indes ist zu fragen: Gab unser Autor Kastilien den Vorzug, weil er in den Spaniern die stärkere Macht sah? Schob er Portugal absichtlich in eine zweitrangige Position? Oder übernahm er diese Konstellation ganz einfach von den hinterlassenen Ausführungen Pantojas, der aus Spanien kam?

Sicher wollte Aleni nicht ganz einseitig sein. So meidet er den alten und umstrittenen Namen Folangji 佛郎機. Im Frankreich-Segment (Fulangcha 佛郎察) lesen wir, Muslime (Huihui 回回) hätten ihn für sämtliche „Personen aus dem Westen“ (*xituren* 西土人) benutzt. Der Einwand ist fair gegenüber Portugal, denn auch Portugiesen wurden anfangs in China unter dieser Bezeichnung geführt. Ja, Aleni erklärt, Lissabon sei Europas Tor nach Fernost. Von dort erreiche man, via Dalangshan 大浪山 (Cabo das Tormentas, das Kap der Stürme, später Kap der Guten Hoffnung), Indien und Macau. Wichtiger noch, Portugal habe viele Kirchen und gute Hochschulen.

Wenn es um Politik und Gewichtungen geht, ist Vorsicht dennoch angebracht. Wie oben vermerkt, verbrachte Aleni längere Zeit in Zhejiang und Fujian. Fujian gehörte zum Einzugsbereich der Spanier in Manila. Spanien war eine Großmacht, Macau eine kleine Enklave, die gerade erst der Besetzung durch niederländische Truppen entronnen war (1622).<sup>23</sup> Folglich dürfte Macau in den Augen vieler Jesuiten deutlich schwächer gewesen sein als Manila. Spielte das eine Rolle für Aleni? Hoffte er im Ernstfall auf spanischen Schutz? Hoffte er heimlich darauf, dass Spanien die China-Mission eines Tages großzügig unterstützen würde, mit mehr Personal und mehr Mitteln?

Spanien war damals ein *global player*. Zu seinen frühen Besitztümern zählten die Kanarischen Inseln. Sowohl Ricci und Aleni bezeichnen sie als Fudao 福島, wörtlich *Insulae fortunatae*. Der Name erinnert an griechische und römische Quellen, an Legenden aus alter Zeit, die Aleni sicher bekannt waren.<sup>24</sup> Hierro, eine der Inseln, war für die Geographie besonders wichtig, weil Kartographen den Null-Meridian durch dieses Eiland zogen. Italienische Gelehrte sprachen deshalb vom *Meridiano di Ferro* or *Meridiano dell'Isola del Ferro*. Daher auch der chinesische Name Tiedao 鐵島, wörtlich „Eiseninsel“.

Leicht nördlich von den Kanaren liegt die Madeira-Gruppe. Auf Riccis *Kunyu wanguo quantu* findet sich eine kurze Aufschrift, der wir den chinesischen Namen Mudao 木島 entnehmen können. Das heißt „Insel der Bäume“ oder „Holzinsel“, womit an die Bedeutung von *madeira* (Holz) angeknüpft wird. Vor allem die Hauptinsel der Madeira-Gruppe war schon früh für ihre üppige Vegetation

bekannt, an die auch Riccis Kolophon erinnert.<sup>25</sup> Das gilt nicht für Porto Santo, die zweitgrößte Insel der Gruppe, die nur durch einen winzigen Kreis auf der Ricci-Karte kenntlich gemacht ist (freilich auf der West- statt auf der Ostseite der Hauptinsel), und schon gar nicht für die öden Ilhas Desertas. – Aleni schweigt zum Thema.

Die Azoren erscheinen ebenfalls auf Riccis Karte. Zwei Eilande tragen Namen: Hedao 鶴島 (Ilha do Corvo) und Disanqidao 第三起島 (Terceira). Die Sequenz *disan(qi) dao*, „dritte Insel“, spiegelt die Bedeutung des portugiesischen Toponyms. Zugleich klingen beide Bezeichnungen ähnlich. *He* im ersten Namen steht für den Kranich, der in China als Symbol für Langlebigkeit gilt und in vielen Gedichten und anderen Texten genannt wird. Mit *corvo* ist die Krähe gemeint, und das chinesische Zeichen für diese, *wu* 烏, ist meist negativ belegt, nicht selten zeigt es Unglück an. Hier klafft ein Graben zwischen der Symbolik in Europa und China, denn bei uns werden Krähe und Rabe eher als intelligente Vögel gehandelt. Offenbar kannte Ricci die feinen Unterschiede. Folglich hat er die „Kräheninsel“ in „Kranichinsel“ umgetauft, um das chinesische Publikum nicht zu beunruhigen. Damit dürfte der Name Hedao geklärt sein.

Die „Kranichinsel“ erscheint am rechten Rand der Ricci-Karte, mithin im äußersten Osten der quasi-elliptischen Projektion. Das passt zum Kranich, denn der Osten wird zumeist mit positiven Elementen verknüpft. Doch Ricci nennt noch ein Gebiet namens Airenguo 矮人國, „Land der Zwerge“, nahe dem finnischen Norden. Der erklärende Text dazu besagt, Störche und Raubvögel (*guan* 鵠 und *yao* 鷂) würden die kleinen Wesen verschlingen. Solcherlei geht auf narrative Elemente in alten Quellen zurück, auch europäischen. Dort allerdings sind die verschlingenden Bösewichte häufig Kraniche. Auch im anonymen *Yiyu tuzhi* 異域圖志, meist datiert auf die frühe Ming-Periode, erscheint das Zeichen *he*, freilich in der Kombination *haihe* 海鶴, wörtlich „Seekraniche“. Vermutlich war dieser Text damals weithin verbreitet, vielleicht kannte ihn Ricci sogar. Die Zeichen *he* und *guan* sind ähnlich, folglich ist zu fragen, ob die auffälligen Konstruktionen – Kranichinsel und *guan / yao* – noch einen tieferen Sinn hatten?<sup>26</sup>

Das *Zhifang waiji* sagt nichts zu den Azoren und nennt auch nicht die Madeira-Gruppe. Nur auf dem Kartenteil finden sich entsprechende Andeutungen. Dafür werden im Text des Buches aus den *airen* (Zwergen) nunmehr *xiaoren* 小人 (kleine Leute), wie im *Yiyu tuzhi*. Wichtiger ist aber, dass die jesuitischen Quellen den in China meist positiv konnotierten Kranich im Zusammenhang mit dem Zwergerland durch den Storch ersetzt haben. Überraschend dabei: Der entsprechende Eintrag zum „Land der Zwerge“

23 Ptak 2022 sowie weitere Beiträge zu dem in der bibliographischen Notiz genannten Symposium.

24 Zu den alten Quellen z.B. jüngst die Zusammenfassung in García García – Tejera Gaspar 2018, besonders in Kapitel III. Ein „Klassiker“ dazu ist Álvarez Delgado 1945.

25 Vgl. z.B. Zhang Qiong 2015, S. 305, 307, 308.

26 Zum Zwergerland etwa Zhang Qiong 2015, S. 71, 73. Ebenso Lu – Cretti 2018, S. 26-27, 27 (Anm. 22), 32. – *Yiyu tuzhi*, fol. 38b. Die zoologische Bedeutung von *haihe* ist unklar. *Yao* kann für verschiedene Raubvögel stehen.

folgt bei Aleni recht bald nach der kurzen Beschreibung von Aneliya 諳厄利亞, ein wenig Sympathie erweckender Name für England (wörtlich übersetzbar als: *aquainted with difficulties, profit, and ugliness*). Ja, Aleni straft die Briten regelrecht ab: Das unscheinbare Irland wird zuvor beschrieben, im England-Abschnitt bleiben kulturelle Elemente außen vor, dafür nennt er bizarre Naturphänomene, und hernach verweist er auf die düsteren und unwirtlichen Regionen des hohen Nordens.

Nach diesem Exkurs zurück zu den angenehmen Gefilden der Iberer. Aleni liefert zwar keinen Text zu Madeira und den Azoren, aber er beschreibt die Kanarischen Inseln, und seine Darstellung fällt etwas länger aus als jene, welche auf Riccis Karte zu finden ist. Bemerkenswert ferner: Dem Kanaren-Segment, das zum Afrika-Kapitel gehört, folgt ein Segment mit kurzen Beschreibungen von Inseln, die damals meist zu Portugals Einflussbereich gezählt wurden: São Tomé, St. Helena und Madagaskar (in jener Zeit São Lourenço genannt). Wiederum erstaunt die Nachordnung.

Ähnliches gilt für den Amerika-Teil des *Zhifang waiji*. Er beginnt mit Peru. Dies ist zugleich das längste Segment des Kapitels. Brasilien erscheint erst an zweiter Stelle. Und selbst das Mexiko-Segment in der Nordamerika-Sektion fällt länger aus als die Brasilien-Beschreibung. – Gab es gute Gründe für diese Strukturierung des Textes? Ähnliche vielleicht wie die oben vermuteten, nämlich dass Aleni Spanien den Vorzug geben, dessen Bedeutung absichtlich unterstreichen und die Rolle Macaus und der Portugiesen ein wenig herunterspielen wollte?

## 12. Aleni und die Meerestiere

Aleni spielt mit narrativen Elementen. Weitere Beispiele enthält das Segment über Meerestiere im letzten Kapitel des *Zhifang waiji*. Hier trifft man auf gefährliche Monster, aber ebenso auf gutmütige Kreaturen. Ein seltsames Wesen ist der *baleya* 把勒亞. Der Name transkribiert die portugiesische Version *baleia* und steht für den Wal. Wenn dieser Gigant ein Schiff bedroht, solle man eiligst Holzfässer mit Alkohol ins Wasser werfen; der Wal werde selbige verschlucken, sich verbeugen und abtauchen.<sup>27</sup>

Eine andere Geschichte betrifft den *renyu* 仁魚, den „gutmütigen Fisch“. *Ren* 仁, oft als Barmherzigkeit oder Mitmenschlichkeit verstanden, allgemein auch als *benevolentia*, gilt für viele als die wichtigste Tugend im Konfuzianismus. Einmal trug der *renyu*, so die Geschichte, ein Kind an die Küste, aber der Knabe verletzte sich und starb,

worauf der Fisch, von Schuldgefühlen gepackt, gegen einen Felsen krachte und ebenfalls sein Leben verlor. Aleni verknüpft dieses Ereignis mit einem anderen Erzählbaustein: In den „Ländern des Westens“ (*xiguo* 西國) hilft der *renyu* den Fischern beim Fang von Delphinen. Wie ist das zu verstehen? Möchte Aleni seiner Leserschaft sagen, dass auch die Tierwelt Barmherzigkeit kennt, *ren* also nichts Außergewöhnliches ist? Oder vielleicht, dass dieses Prinzip in Europa verbreiteter sei als in China? Führt er den *ren*-Gedanken *ad absurdum*, seiner Leserschaft mitteilend, man möge alte Tugendbegriffe nicht leichtfertig überbetonen?

Andere Abschnitte des Fauna-Segments nennen das Krokodil und die Krokodilstränen sowie den *yigouman* 乙狗滿 (*ichneumon*), also den Mungo. Selbstverständlich gehören diese Wesen nicht zu den Meerestieren, und zu ergründen wäre, weshalb Aleni sie dann in seinen Text aufgenommen hat. Vielleicht hatte er über sie in der *Naturalis Historiae* oder einem anderen Werk gelesen – Paulo De Troia nennt etliche Optionen – und meinte, die betreffenden Passagen seien so sonderbar, dass sie seine chinesische Leserschaft begeistern würden. Doch Genaueres ist schwer zu ermitteln. Jedenfalls heißt es, das betrügerische Krokodil könne unter anderem vom *renyu* bezwungen werden wie zugleich vom *yigouman*.

Springen wir weiter im Text. Fliegende Fische, der *bolibo* 薄里波 (von *pólipo*, Polyp) und die *hainü* 海女 (Meerjungfrau) zählen ebenfalls zu Alenis Meeresfauna. Die Knochen der *hainü* könne man zur Herstellung von *nianzhu* 念珠 (Gebetsperlen) verwenden, außerdem würden sie Blutungen stillen. Von anderen Kreaturen – halb Mensch, halb Fisch – wird berichtet, sie verstünden menschliche Worte, seien aber unfähig zu sprechen. Wahrscheinlich dachten chinesische Gelehrte ob solcher Hinweise an alte Texte wie das *Shanhai jing*, in denen bekanntlich allerlei Mischwesen genannt sind. Sie treten in der Literatur unter verschiedenen Bezeichnungen auf – z.B. *jiaoren* 鮫人, *quanxian* 泉先, *quanke* 泉客 usw. – und finden sich auf Buchillustrationen, ja liefern selbst heute Stoff für bunte Geschichten und Internetbeiträge.<sup>28</sup>

Alenis Tierwelt war, modern ausgedrückt, ein intellektueller „Hingucker“. Und eine einflussreiche Sammlung obendrein, denn Ferdinand Verbiest (Nan Huairan 南懷仁, 1623–1688) übernimmt rund fünfzig Jahre später viel von dem, was Aleni und teils schon davor Ricci produziert hatten, in sein *Kunyu tushuo* 坤輿圖說 (1674). Einzelne Passagen dieses Textes fanden dann ebenso wie Passagen aus dem *Zhifang waiji* Eingang in chinesische *leishu*-Werke und andere Arbeiten. Selbst im *Aomen jilüe* 澳門記略 (Vorworte 1751), einem wichtigen Werk zur frühen Geschichte Macaus, hat Alenis Fauna Spuren hinterlassen.<sup>29</sup>

27 Jin Guoping 2000, S. 118. Jin führt mehrere Ausdrücke und Namen auf portugiesische Bezeichnungen zurück. Zu Tieren in sino-jesuitischen Werken immer noch lesenswert: Walravens 1972. Dort besonders S. 231–234. Neu und umfassend ist Zou Zhenhuan 2021. Etliche Kapitel seines Buches sind jesuitischen Werken gewidmet, nennen zudem viele chinesische Studien und fassen frühere Studien des Autors zusammen (z.B. Zou 2009).

28 Jüngst zu solchen Wesen in alten Texten der kenntnisreiche Beitrag von Magnani 2022.

29 Beispiele in Ptak 2009.

### 13. Zum Ausklang: Wein im *Zhifang waiji*

Sicher wäre es realitätsfremd zu behaupten, die Jesuiten seien nur mit ihren Aufgaben als Missionare und Wissenschaftler befasst gewesen, rastlos, stets unterwegs, ohne an den ganz profanen Dingen des Alltags ein wenig Freude empfinden zu dürfen. Hier kommt die kulinarische Seite in den Sinn. Man bedenke etwa, über Macau bezogen die Padres gelegentlich Schokolade aus Amerika, und sie hatten wohl stets eine gewisse Menge Wein zur Verfügung. Nicht nur für die Messe, sondern bisweilen auch für ihre Mahlzeiten.

Alkoholische Getränke gab es vielerorts in China, der Erwerb von Traubenwein fiel allerdings nicht leicht. Hatten die Tang (618–907) und Yuan (1279–1368) noch größere Mengen in den Krügen, besonders im Norden, bevorzugte man unter den Ming andere geistige Getränke, vor allem aber Tee. Hin und wieder versuchte die Regierung sogar, den Alkoholkonsum zu reduzieren.<sup>30</sup> Doch die meisten Missionare kamen nun einmal aus der mediterranen Welt und waren mit dem Traubensaft aufgewachsen, dessen Pro-Kopf-Konsum im damaligen Europa wahrscheinlich höher ausfiel als heute, so dass ein vollständiger Verzicht auf diesen kaum in Frage kam. Inwieweit es Aleni gelang, Wein zu beziehen, für die Messe und den sonstigen Bedarf, wissen wir natürlich nicht, denn Zhejiang und Fujian lagen ein wenig abseits der direkten „Versorgungslinie“ Macau–Beijing.<sup>31</sup> Aber Aleni blieb den lateinischen Traditionen treu, zumindest in Wort und Schrift, wie wir dem *Zhifang waiji* entnehmen dürfen.

Vielleicht orientierte er sich hierbei wieder an Ricci. Letzterer erklärt in seiner kurzen Kartenaufschrift zur Madeira-Gruppe, „Heute bauen sie [dort] Trauben an [und] fermentieren Wein von bester [Qualität]“ (今種葡萄, 釀酒絕佳). Alenis Text bietet nichts zu Madeira, um es zu wiederholen, nennt den Wein aber in seinem Segment über die *Insulae fortunatae*, und natürlich werden diese Inseln als kleines Paradies hingestellt, wie schon ihr Name andeutet. Kurz gesagt, alle Pflanzen gedeihen dort, Feldarbeit ist nicht erforderlich, die Menschen leben höchst bequem – eben mit viel, viel Wein.

*Vinho*, so Aleni, ist überhaupt weithin verbreitet. Jener in Portugal sei vorzüglich (*zui jia* 最佳). Elejiya 厄勒祭亞 (Ellas/Hellas, Griechenland) biete ebenfalls Wein, besonders auf Ge'rfu 哥而府 (Korfu). Der zypriotische sei „ein Gedicht“ (*ji mei* 極美). Und von den Germanen heißt es, auch diese hätten Trauben und Wein. Hier und da scheint dabei Magini als belegende Quelle gedient zu haben. Wie auch immer, Europa steckt voller Wein, und obgleich die Menschen dort kräftig zu trinken pflegen, so Aleni, ermuntern sie andere keinesfalls dazu, sich zu berauschen. Noch

bemerkenswerter: Wer in trunkenem Zustande ertappt wird, muss sich für den Rest seines Lebens schämen. – Verbeugt sich Aleni vor seiner Kundschaft? Stören ihn die *ganbei* 乾杯-Gewohnheiten seines Gastlandes? Vermisst er den Traubenwein?

Wein kann lange Jahre gelagert werden. Alte Weine sind wunderbar; sie werden bei besonderen Anlässen serviert, etwa bei Hochzeiten; das erfahren wir aus der Einführung zum Europa-Kapitel. Wein, Zeremonien, Höflichkeit – ein erneuter Brückenschlag zu den Riten der Konfuzianer, zu den *li* 禮? Ja, nicht selten wird dem großen Meister Konfuzius nachgesagt, er habe regelmäßig *jiu* 酒 (Alkohol) konsumiert. Im *Lunyu* 論語 heißt es gar, „bei alkoholischem Getränk setzte er kein Maß, ließ es aber nicht zum Überschwang kommen“ (唯酒無量, 不及亂).<sup>32</sup> Weitere Zitate aus Chinas alter Zeit, welche die zentrale Rolle geistiger Substanzen bestätigen, wären schnell gefunden. Natürlich kennen wir die damaligen Getränke nicht. Aber es ist nicht völlig ausgeschlossen, dass Konfuzius Traubenwein in seinem Krug hatte. In jedem Falle scheint zu gelten: Anregende Getränke, in adäquater Menge verabreicht, können der korrekten Umsetzung konfuzianischer Prinzipien sehr wohl dienlich sein.

*Pronto*, China war und ist noch immer die führende *jiu*-Nation, weltweit. Aleni wusste darum, und seine chinesischen Freunde schätzen es sicher, dass er als Europäer ähnlich dachte wie die Chinesen selbst. Die spirituelle Achse hatte ihre Stärken. Nur die mediterranen Oliven fehlten in China, die Aleni selbstverständlich ebenso nennt.

Alenis Hinweise auf den Wein mögen Türen geöffnet haben. Die *Insulae fortunatae* liegen aus chinesischer Sicht im äußersten Westen. Gleichsam am entgegengesetzten Ende des eurasischen Doppelkontinents ist Chinas Inselparadies, Penglai 蓬萊. Alte chinesische Quellen erinnern an diese „Inseln der Seligen“, wie sie manchmal in Übersetzungen genannt wurden. Freilich, nicht alle Einzelheiten passen im Sinne von Himmelsrichtungen und weiteren Verortungen zueinander. Doch vielleicht sollte man hier ebenso an Riccis Hedao und die langlebigen Kraniche denken. Andererseits haben die genannten Symbole und Rückzugsorte in der Regel wenig mit konfuzianischen Vorstellungen zu tun; oft gehören sie gar ins daoistische Programm, und solcherlei stieß bei den Jesuiten auf Ablehnung.

In Alenis Text lassen sich viele weitere Anspielungen verorten. Die Tartaren kennen kein Maß: „Trunkenheit wird geehrt, das ist allgemein ihr Brauch“ (以醉為榮, 俗大都如此). Der Kontrast zu gepflegten Europäern und Chinesen könnte kaum größer sein. Auch sind die asiatischen „Nordmänner“ gefährlich und roh: „Unterwegs von Hunger und Durst geplagt, stechen sie in ihre Reitpferde und trinken das auslaufende Blut.“

Aleni war rund vierzig Jahre alt, als er das *Zhifang waiji* mit Hilfe seiner chinesischen Freunde zu Papier brachte.

30 Allgemein dazu z.B. Kupfer 2019, S. 205–225. Ebenso Kupfer 2020, S. 203ff.

31 Bei Luk 1977, S. 62, heißt es, in Shaanxi habe man erfolgreich Reben gezüchtet für die Herstellung von Messwein.

32 Van Ess 2023, S. 411 (Zitat), S. 413 (kundiger Kommentar).



Jene Schriften, in denen er intensiver auf Glaubensfragen einging, entstanden zumeist später. Indes besteht kein Zweifel daran, dass auch im *Zhifang waiji* religiöse Anliegen eine wichtige Rolle spielen. Aber zugleich kommt dieser Text nicht ohne geopolitische Dimensionen aus. Aleni wertet, warnt und rät. Erinnern wir uns an die Rolle Spaniens. Noch zu Riccis Zeiten schlugen hitzköpfige Gemüter in Manila vor, China im Conquista-Stil zu erobern. Dabei hoffte man auf Portugals Unterstützung. Das aber kam für Macau und die *Padroado*-Struktur nicht in Frage. Einige wussten von den Gedankenspielen in Manila, und Spanien war nicht immer beliebt, zumindest nicht in lusitanischen Kreisen.<sup>33</sup>

Wie sah Pantoja die Dinge? Vielleicht etwas gelassener. Und Aleni? Blickte er, in den besten Jahren seines Lebens stehend, zukunftsorientiert und voller Elan, mit einem gewissen Optimismus nach Manila, anders als die Portugiesen? Klar, Fujian, Spaniens Anlaufstelle auf dem chinesischen Festland, begann damals gerade erst in sein Blickfeld zu rücken, aber Aleni war in jedem Falle konsequent und zielstrebig, vielleicht auch ein wenig emotional. Die reformierten Gebiete Europas kommen in seinem Text so gut wie nicht vor, England wird gleichsam abgeschoben. Hier allerdings betreten wir die Bühne gewagter Annahmen. Deshalb sei es lieber anderen überlassen, sich über diese Dinge Gedanken zu machen, anhand des *Zhifang waiji* und des überlieferten Umfeldes.

## 14. Ausgewählte Literatur

- Ai Rulüe 艾儒略 (= Giulio Aleni [Verf.]) – Xie Fang 謝方 (Hrsg.) 1996: *Zhifang waiji jiaoshi* 職方外紀校釋, Beijing: Zhonghua shuju.
- Aleni, Giulio (Verf.) – Paolo De Troia (Übers., Einleitung, Anm.) 2009: *Geografia dei paesi stranieri alla Cina. Zhifang waiji*, Brescia: Fondazione Civiltà Bresciana.
- Álvarez Delgado, Juan 1945: „Las Islas Afortunadas en Plinio“, in: *Revista de Historia Canaria*, Bd. 11, Nr. 69, S. 26-61.
- Cheng Fangyi 2019: „Pleasing the Emperor: Revisiting the Figured Chinese Manuscript of Matteo Ricci's Maps“, in: *Journal of Jesuit Studies*, Bd. 6, S. 31-43 ([https://brill.com/view/journals/jjs/6/1/article-p31\\_31.xml?language=en](https://brill.com/view/journals/jjs/6/1/article-p31_31.xml?language=en); Zugriff 25.03.2023).
- Criveller, Gianni 1997: *Preaching Christ in Late Ming China. The Jesuits' Presentation of Christ from Matteo Ricci to Giulio Aleni*, Taipei – Brescia: Ricci Institute for Chinese Studies – Fondazione Civiltà Bresciana.
- D'Elia, Pasquale M. 1938: *Il mappamondo cinese del P. Matteo Ricci S.J. (Terza edizione, Pechino 1602) conservato presso la Biblioteca Vaticana*, Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana.
- Fang Hao 方豪 1966: *Li Zhizao yanjiu* 李之藻研究, Taipei: Taiwan shangwu yinshuguan.
- García García, Alicia – Antonio Tejera Gaspar 2018: *Bereberes contra Roma. Insurrecciones indígenas en el norte de África y el poblamiento de las Islas Canarias*, Santa Cruz de Tenerife: LeCanarian ediciones.
- Hu, Anthony 2019: „Encounters between Catholic Missionary Activities and Popular Deities Worshiped in Fujian During the Late Ming and Early Qing Periods: A Study based on the Kouduo richao“, in: *Orientierungen*, Bd. 31, S. 35-54.
- Huang Shijian 黃時鑒 – Gong Yingyan 龔纓晏 2004: *Li Madou shijie ditu yanjiu* 利馬竇世界地圖研究, Shanghai: Shanghai guji chubanshe.
- Jin Guoping 金國平 2000, *Xi li dong jian* 西力東漸, Macau: Aomen jijinhui.
- Kupfer, Peter 2019: *Bernsteinglanz und Perlen des Schwarzen Drachen: Die Geschichte der chinesischen Weinkultur*, Gossenberg: Ostasien Verlag.
- Kupfer, Peter 2020: *Ursprung, Überlieferungen und Entwicklungen der Weinkultur und des Weinbaus in China. Eine Entdeckungsreise durch neun Jahrtausende*, Wiesbaden: Gesellschaft für Geschichte des Weines (Privatdruck).
- Lin Jinshui 林金水 2015: „Ye Xianggao zhi shi yu Ai Rulüe ru Min zhi yanjiu“ 叶向高致仕与艾儒略入闽之研究, in: *Fujian shifan daxue xuebao* 福建师范大学学报 (Zhaxue shehui kexue ban 哲学社会科学版), Bd. 2, S. 115-124.
- Lippiello, Tiziana – Roman Malek (Hrsg.) 1997: „Scholar from the West“: *Giulio Aleni S.J. (1582–1649) and the Dialogue between Christianity and China*, Sankt Augustin – Nettetal: Steyler Verlag.
- Liu Yanyan 2017: „Das Christentum im Spiegel chinesischer Gedichte. Eine Fallstudie über *Minzhong zhugong Zengshi* 閩中諸公贈詩. Gewidmete Gedichte aller Meister aus Fujian“, Dissertation, Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn (<https://bonndoc.ulb.uni-bonn.de/xmlui/bitstream/handle/20.500.11811/7066/4764.pdf?sequence=1&isAllowed=y>; Zugriff 20.03.2023).
- Lu Huizhong – Gianfranco Cretti 2018: „Una nuova accurata ricerca sul planisfero di Giulio Aleni S.J.“, in: *Quaderni del Centro Giulio Aleni*, Nr. 5, S. 3-46 ([www.centroaleni.it/publicazioni/Quaderno5-Planisfero.pdf](http://www.centroaleni.it/publicazioni/Quaderno5-Planisfero.pdf); Zugriff 12.04.2023).
- Luk, Bernard Hung-kay 1977: „A Study of Giulio Aleni's *Chih-fang wai-chi* 職方外紀“, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, Bd. 40, S. 58-84.
- Magnani, Arianna 2022: „Searching for Sirenes in the 17th and 18th Centuries: Fantastic Taxonomies of Anthropomorphic Fish in Chinese and Jesuit Texts“, in: *Sulla Via del Catai*, Bd. 15, Nr. 26, S. 87-105.
- Menegon, Eugenio 1994: *Un solo cielo: Giulio Aleni SJ (1582–1649): geografia, arte, scienza, religione dall'Europa alla Cina*, Brescia: Grafo edizioni.

33 Gewagtes dazu im letzten Teil von Ptak 2018.

- Mish, John L. 1964: „Creating an Image of Europe for China: Aleni's Hsi-fang ta-wen 西方答問“, in: *Monumenta Serica*, Bd. 23, S. 1-87.
- Nan Huai ren 南懷仁 (= Ferdinand Verbiest): *Kunyu tushuo* 坤輿圖說, 2 Hefte, Sammlung Zhi hai 指海 / Baibu congshu jicheng 白部叢書集成.
- Pan Fengjuan 潘鳳娟 2013: *Xi lai Kongzi Ai Rulüe. Gengxin bianhua de zongjiao huiyu* 西來孔子艾儒略. 更新變化的宗教會遇, Tianjin: Tianjin jiaoyu chubanshe.
- Papelitzky, Elke 2020: *Writing World History in Late Ming China and the Perception of Maritime Asia*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Pelliot, Paul 1959–1973: *Notes on Marco Polo. Ouvrage posthume*, 3 Bde., Paris: Paris Imprimerie Nationale etc.
- Ptak, Roderich 1993: „China and the Trade in Cloves, circa 960–1435“, in: *Journal of the American Oriental Society*, Bd. 113, Nr. 1, S. 1-13.
- Ptak, Roderich 1995: „Asian Trade in Cloves circa 1500: Quantities and Trade Routes – A Synopsis of Portuguese and Other Sources“, in: Francis A. Dutra – João Camilo dos Santos (Hrsg.), *Proceedings of the International Colloquium on the Portuguese and the Pacific. University of California, Santa Barbara, October 1993*, Santa Barbara: Center for Portuguese Studies, University of California, S. 149-169.
- Ptak, Roderich 2002: „Maritime Southeast Asia in the World Map of Ferdinand Verbiest and Its Korean Version“, in: *Nanyang xuebao* 南洋學報 / *Journal of the South Seas Society*, Bd. 56, S. 122-148.
- Ptak, Roderich 2009: „The Avifauna of Macau. A Note on the *Aomen jilüe*“, in: *Monumenta Serica*, Bd. 57, S. 193-230.
- Ptak, Roderich 2018: „Gouguo, the ‚Land of Dogs‘, on Ricci's World Map“, in: *Monumenta Serica*, Bd. 66, Nr. 1, 71-89.
- Ptak, Roderich (Verf.) – Hong Kunlü 洪堃綠 (Übers.) 2019: „Zhongguo, Eluosi, Deguo – linjumen? Zaoqi Puwen ziliao zhong de dahunza (yue 1500 zhi 1550 nian)“ 中国、俄罗斯、德国—邻居们? 早期葡文资料中的大混杂 (约1500至1550年), in: *Yuan shi ji minzu yu bianjiang yanjiu jikan* 元史及民族与边疆研究集刊, Nr. 38, S. 81-96.
- Ptak, Roderich 2021–2022: „Frühe portugiesische China-bilder: Einige Merkmale des Ming-Staates und seiner räumlichen Ausdehnung“, in: *Orientierungen. Zeitschrift zur Kultur Asiens*, Bd. 33, S. 41-75.
- Ptak, Roderich 2022: „Imagining a Dutch Victory in 1622: Its Possible Impact on the History of Sino-European Relations and the Far East“, Vortrag anlässlich eines Symposiums zum Thema „Commemorating an Important Victory: Macau and the Dutch in 1622 / Comemorando uma Importante Vitória: Macau e os Holandeses em 1622“, 18.–19. Juli 2022, Konfuzius-Institut München und Faculdade de Letras, Universidade de Lisboa.
- Qian Xizuo 錢熙祚 (komp.) 1922: *Shoushange congshu* 守山閣叢書, Shanghai: Boguzhai.
- Sima Qian 司馬遷 *et al.* 1975: *Shi ji* 史記, 10 Bde., Beijing: Zhonghua shuju.
- Song Gang 宋剛 2019: *Giulio Aleni, Kouduo richao, and Christian-Confucian Dialogism in Late Ming Fujian*, Sankt Augustin – Abingdon, Oxon: Routledge.
- Standaert, Nicholas 1988: *Yang Tingyun, Confucian and Christian in Late Ming China: His Life and Thought*, Leiden: E. J. Brill.
- Van Ess, Hans (Übers., Komm.) 2023: *Konfuzius. Gespräche*, München: C.H. Beck.
- Verbiest, Ferdinand: siehe Nan Huai ren.
- Walravens, Hartmut 1972: „Die Deutschland-Kenntnisse der Chinesen (bis 1870). Nebst einem Exkurs über die Darstellung fremder Tiere im K'un-yü t'u-shuo des P. Verbiest“, Dissertation, Köln.
- Wang Yongjie 王永杰 2018: „Zhifang waiji chengshu guocheng ji banben kao“ 《职方外纪》成书过程及版本考, in: *Shi lin* 史林, Nr. 3, S. 100-110.
- Ye Nong 葉農 (Hrsg.) 2012: *Ai Rulüe Hanwen zhushu quanji* 艾儒略漢文著述全集, Macau: Aomen wenhua yishu xuehui (ebenso Guilin: Guangxi shifan daxue chubanshe 2011).
- Ye Nong 葉農 (Hrsg.) – Jin Guoping 金國平, Luo Hui ling 羅慧玲, Jiang Wei 蔣薇 (Übers.) – Jin Guoping (Revision) 2019: *Yesuhuishi Pang Diwo zhushuji* 耶穌會士龐迪我著述集 (*Escritos De Diego De Pantoja, S.J.*), Guangzhou: Guangdong renmin chubanshe.
- Yiyu tuzhi 異域圖志, anonym, ohne Datum. In der Wade Collection, Cambridge (<https://cudl.lib.cam.ac.uk/view/MS-FC-00246-00005/9>; Zugriff 08.05.2023).
- Zhang Qiong 2015: *Making the New World Their Own: Chinese Encounters with Jesuit Science in the Age of Discovery*, Leiden: E. J. Brill.
- Zhifang waiji*: siehe Ai Rulüe und Aleni.
- Zhou li zhuzi suoyin* 周禮逐字索引 / *A Concordance to the Zhouli* 1993, Hong Kong: Shangwu yinshuguan.
- Zou Zhenhuan 邹振环 2009: „Zhifang waiji: Shijie tuxiang yu haiwai lieqi“ 职方外纪: 世界图像与海外猎奇, in: *Fudan xuebao* 復旦學報 (Shehui kexue ban 社会科学版), Nr. 4, S. 53-62.
- Zou Zhenhuan 邹振环 2021: *Zaijian yishou: Ming Qing dongwu wenhua yu Zhongwai jiaoliu* 再见异兽: 明清动物文化与中外交流, Shanghai: Shanghai guji chubanshe.
- Zürcher, Erik 1990: „The Jesuit Mission in Fukien in Late Ming Times: Levels of Response“, in: E.B. Vermeer (Hrsg.), *Development and Decline of Fukien Province in the 17th and 18th Centuries*, Leiden: E.J. Brill, S. 417-457.
- Zürcher, Erik (Übers., Einführung, Anm.) 2007: Kouduo Richao: *Li Jiubiao's Diary of Oral Admonitions: A Late Ming Christian Journal*, 2 Bde., Sankt Augustin – Nettetal: Steyler Verlag.